

# Nachgefragt

Im Gespräch mit  
Schwester Elisabeth Muche

Interview: Lucia Henneke

Schwester Elisabeth Muche sa gehört der Gemeinschaft der Helferinnen an und wurde vor gut einem Jahr mit dem Auftrag nach Leipzig gesandt, die Kontakt- und Orientierungsstelle für Lebens- und Glaubensfragen der Katholischen Kirche in Leipzig zu übernehmen und neu auszurichten. Leipzig ist der gebürtigen Chemnitzerin nicht fremd. Hier studierte sie von 2011 bis 2016 Psychologie und war in dieser Zeit aktives Mitglied der Katholischen Studentengemeinde.

*Sie übernehmen die Kontakt- und Orientierungsstelle und treten damit quasi das Erbe der Jesuiten an. Wie groß sind die Erwartungen an Sie?*

Die Erwartungen sind eher vielfältig als groß. Das ergibt sich schon aus der unterschiedlichen Perspektive derer, die die Orientierung gut kannten oder selbst dort mitgewirkt haben und derjenigen, die sich mehr Präsenz der katholischen Kirche in Leipzig erhoffen - Stichwort Citypastoral. Es war sehr interessant, diese Sichtweisen kennenzulernen und einzuordnen. Hilfreich dabei war es, die Grundideen von Pater Bernd Knüfer SJ und Pater Clemens Maaß SJ vermittelt zu bekommen. Die neue Kontaktstelle trägt das wichtige Anliegen weiter, uns den Menschen in der Stadt zu öffnen, die mit der katholischen Kirche nichts zu tun haben. Ich spüre, dass dieses Erbe besteht und verstehe es als positives Fundament.

*Was wird an Angeboten weitergeführt, was möchten Sie gerne ändern?*

Zunächst einmal wird das Grundanliegen weitergetragen, einen offenen Gesprächsraum anzubieten. Inhaltlich öffnen, weil er im Grunde jedem Menschen offen steht, der kommen möchte mit Fragen, Suche, Zweifeln. Strukturell offen, da er in keine Pfarrestruktur eingebunden ist. Weiterhin soll die Kontaktstelle auch eine Schnittstelle bleiben. Je nachdem, wo die Leute herkommen, geht es dabei um Glaubensfragen oder vergleichbare Fragen, die von außerhalb kommen. In Kooperation mit der Propstei werden die „Feier des Erwachsenwerdens“ mit Unterstützung von Ehrenamtlichen, ein Glaubenskurs



mit dem Propst sowie die Ökumenischen Exerziten im Alltag in der Fastenzeit mit anderen christlichen Akteuren der Stadt beibehalten.

Bei den neuen Angeboten geht es gar nicht so sehr um Veränderung, es sind vielmehr die persönlichen und strukturellen Voraussetzungen, die anders sind, wodurch Neues entsteht - auch durch ein neues Setting. Abgesehen von einem kleinen Büro, verfügt die Kontaktstelle nicht über eigene Räume. Daraus ergibt sich auch inhaltlich ein anderer Ansatz: Das war eine bewusste Entscheidung. Eine stärkere Zusammenarbeit mit der Gemeinde liegt nahe. Und: Wir nutzen öffentliche Räume wie z. B. die Stadtbibliothek oder Parks. Kirche kann auch dort präsent sein, mit ansprechenden Aktionen, für Menschen, die interessiert sind.

Mit der Orientierung haben die Jesuiten als Gemeinschaft einen eigenständigen Ort mit vielen Gestaltungsmöglichkeiten geschaffen. Die neue Kontaktstelle soll eine lebendige katholische Kirche verschiedener Gemeinden widerspiegeln, die auf der Suche ist, wie Kirche als Struktur in Leipzig gestaltet werden kann. Daraus ergeben sich vielfältige Synergieeffekte, die große Chancen bieten. Nach draußen gehen, die Kirche und uns für die verschiedenen Weltanschauungen öffnen wird eine

große Rolle spielen und dabei natürlich die „Ökumene der dritten Art“.

*Was haben Sie also vor?*

Momentan befindet sich die Kontaktstelle in einer experimentellen Phase, mit der Möglichkeit, Kirche-sein neu auszuprobieren. Während eines „Jahres der offenen Tür“ wollen wir Begegnung zwischen Christen, Angehörigen anderer Konfessionen und nicht konfessionellen Menschen schaffen und sehen, was passiert. Die Idee ist, punktuelle Veranstaltungen anzubieten, die dann bei Interesse in weiterführende Angebote münden können. Ganz praktisch kann das die Kräuterweihe im Clara-Park sein oder die Einladung zum Gespräch im LeipzigZimmer, ein Stadtrundgang in Connewitz oder eine Kirchenführung. Es wird ein regelmäßiges Gesprächsangebot an einem zentralen Ort geben und ein persönliches Anliegen ist es, ein Treffen zu etablieren, das die Altersgruppe junger Erwachsener bis 35 Jahre anspricht. Dort sehe ich großes Potenzial bei gleichzeitig wenig spezifischen Angeboten. Bei all dem ist es entscheidend, eine offene, lernende Haltung einzunehmen und die Begegnungen und Erfahrungen vor diesem Hintergrund zu reflektieren. Nur so kann ich etwas über die Hoffnung der anderen erfahren. Unser Experiment bietet zudem die Chance, Christen anderer Gemeinden zu motivieren mitzumachen, Begegnung zu wagen und ihren Glauben in ungewöhnlichen Situationen zu teilen. Dafür braucht es Mut. Eine kleine Gruppe hat sich schon zusammengefunden.

*Gibt es in der Kontaktstelle auch Angebote für anders oder nicht gläubige Menschen?*

Das ist das erklärte Ziel jedes Angebots! Meine Vision ist es, diese Begegnung zu schaffen, um von den verschiedenen Sichtweisen aufs Leben zu lernen. Wir dürfen nicht davon ausgehen, dass diese Menschen nichts suchen. Das ist der falsche Ansatz. Wir müssen uns vielmehr fragen: „Habe ich das Anliegen, meine Hoffnung zu teilen und bin ich bereit, mich den anderen zu stellen, mich für sie zu öffnen?“. Deshalb unser Angebot der gemeinsamen Suche, des gemeinsamen Weges.

*Was kann die Katholische Kirche in Leipzig ihrer Stadt bieten und welchen Beitrag will die Kontaktstelle dazu leisten?*

Spannend ist es, genau diese Frage den Menschen zu stellen, die nicht in der Kirche sind. Im persönlichen Umfeld habe ich das getan und die Antworten werfen Schlaglichter für uns als Kirche auf: Zunächst der Wunsch nach mehr Präsenz. „Bringt euch ein! Seid, wer

ihr seid! Sagt, was ihr denkt!“ Ein weiterer Aspekt zielt auf mehr Selbstbestimmung ab: „Stellt keine Bedingungen! Ich möchte mehr MIT als FÜR.“ Was Leipzig angeht, würden vermutlich die konkreten Anliegen der Stadt thematisiert, wie sozialer Zusammenhalt bzw. das Auseinanderdriften politischer Denkweisen und sozialer Milieus. Zusammengefasst wäre es wohl die Aufforderung aktiv mitzumachen. Die Kontaktstelle müsste dort dann so nah dran wie möglich. Ungefiltert.

*Der Begriff Citypastoral ist ja in aller Munde. Was steckt dahinter?*

Der Begriff bringt uns eigentlich zurück zu den christlichen Ursprüngen, die Aufforderung, uns nicht um uns selbst zu drehen. Er bezeichnet die Verflechtung von Pastoral als Seelsorge und dem Bewusstsein dafür, dass wir als Kirche nicht parallel zur Gesellschaft existieren, sondern Teil derselben sind und entsprechend agieren sollten.

*Die Kontaktstelle wird zukünftig in der Propstei angesiedelt. Was sind die Gründe dafür?*

Die Propsteikirche steht im Zentrum der Stadt, nicht zu übersehen, weshalb die Schwelle hier niedriger ist als an einem Ort, an dem man kaum zufällig vorbeikommt und der auch nicht ins Auge sticht. Außerdem gibt es noch einen ganz praktischen Grund, denn die räumliche Anbindung an eine Kirche vor Ort ermöglicht eher die Zusammenarbeit mit engagierten Gemeindemitgliedern.

*Wie kann die Zusammenarbeit mit den anderen Pfarreien im Dekanat aussehen?*

Alle Interessierten jeder Gemeinde sind willkommen, sich einzubringen, Projekte vorzuschlagen und mitzugestalten sowie selbst Angebote wahrzunehmen. Das, was entsteht soll ausgewertet werden und kann dann mit unserer Unterstützung in anderen Gemeinden ausprobiert werden oder anders herum.

*Die von Ihnen beschriebenen Aufgaben sind umfangreich und vermutlich zeitintensiv. Was tun Sie, um im Gleichgewicht zu bleiben?*

In unserer Gemeinschaft hier in Leipzig leben drei Schwestern, darüber hinaus viele weitere Schwestern in Deutschland und Europa. Da besteht ein intensiver Austausch, der mir sehr wichtig ist. Und ich laufe durch den Leipziger Auenwald!

*Vielen Dank für das Gespräch.*